



Vermittlung gescheitert: das Pflegezentrum auf dem Geissberg.

Robin Kohler

Pointiert und überall dabei

JUBILÄUM Das Schaffhauser Architekturforum hat sich einst vorgenommen, die eigene Meinung zugunsten des Diskurses zurückzuschrauben. Wie gut ist das der Gruppe um Anführer Christian Wäckerlin gelungen?

Luca Miozzari

Im Dezember 2003 erschien in den *Schaffhauser Nachrichten* ein Leserbrief mit dem Titel «Rheinuferstrasse: Mutloses Schaffhausen». Darin sprachen sich zwei Architekten namens Peter und ein Architekt namens Roland dafür aus, für das Gebiet von der Schifflände rheinabwärts einen Gestaltungswettbewerb durchzuführen.

«Ein neu gegründetes Architekturforum könnte den Rahmen für eine breit abgestützte Diskussion und Auseinandersetzung mit dem Thema bieten», schrieben sie. Dieses Schaffhauser Architekturforum, kurz Scharf, würden sie zwei Jahre später, zusammen mit sieben weiteren Männern, als Verein ins Leben rufen.

20 Jahre später, vor zwei Wochen, sitzen dieselben Architekten wieder am Rhein, wieder an

einem Ort mit architektonischem Potenzial. Ihr Verein zählt mittlerweile mehr als 50 Mitglieder, längst nicht mehr nur Männer und nicht mehr nur Architekten. In der grossen Halle des Gaswerkareals feiern sie ihr Jubiläumsfest. «20 Jahre Scharf – und kein bisschen stumpf», resümiert Stadtpräsident Peter Neukomm in seiner Laudatio, «das Gewürz in der städtebaulichen Schaffhauser Suppe.»

«Einen Diskurs ermöglichen»

In Interviews und Leserbriefen aus der Gründerzeit des Architekturforums finden sich Absichtserklärungen dafür, was die Männer mit ihrem Forum erreichen wollten: eine Plattform für Vermittlung und öffentliche Diskussionen über Architektur. «Es gibt in Schaffhausen keine Gesprächskultur über diese Themen. Wir wollen, dass sich mehr Leute für städtebauliche Fragen interessieren», so etwa Architekt Roland Hofer 2008 gegenüber der AZ. Anders als etwa der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) sollte das Scharf aber auch Menschen ansprechen, die nicht vom Fach sind. Und es sollte als unabhängige Stimme wahrgenommen werden. «Man kann uns nicht in eine Ecke stellen. Wir wollen lediglich einen Diskurs ermöglichen. Wer vermitteln will, darf seine eigene Meinung nicht zuoberst platzieren», sagte Christian «Wäck» Wäckerlin im selben Artikel. Der Hochbauzeichner, pensionierte Berufsschul-Zeichenlehrer und Künstler ist seit 18 Jahren Präsident des Schaffhauser Architekturforums. Er fungiert als Gesicht und Stimme des Vereins, organisiert Veranstaltungen, gestaltet Flyer, setzt Themen und schreibt seit 2008 einen vierteljährlichen E-Mail-Newsletter.

Misst man das Scharf an diesen Ansprüchen, war das Rheinufer als Gründungsmoment zugleich ein Ort des Scheiterns und des Erfolgs.

Für die Rheinuferstrasse zwischen Feuerthalbrücke und Kraftwerk gab es einst grosse Ideen, wie zum Beispiel eine Fussgängerbrücke über den Rhein oder eine unterirdische Führung der Fahrbahn. Entstanden sind sie in einem Mitwirkungsprozess, den verschiedene Organisationen unter Federführung des Scharf 2008 erwirkt haben. Scharf lancierte diverse Diskussionsanlässe und sogar eine Initiative.

Die Ergebnisse des städtischen Mitwirkungsprozesses, bei dem rund 90 Schaffhauser:innen teilnahmen, wurden zwar in eine Vorlage gegossen. Doch deren Inhalte scheiterten an Volks-, Parlaments- und Regierungsentcheiden. Was schliesslich zehn Jahre später an der Rheinuferstrasse umgesetzt wurde, ist eine ästhetisch wenig ansprechende Strassensanie-

rung mit «Sitzstange», in der AZ auch schon ironisch «Riviera des Nordens» genannt (Ausgabe vom 28. Mai 2020).

Zumindest ein Exponent des Scharf hat jedoch mittlerweile seinen Frieden mit dem westlichen Rheinufer gefunden. «Dass man aus der Rheinuferstrasse schlussendlich so wenig gemacht hat, sehe ich heute als Chance», sagt Christian Wäckerlin. Dadurch sei die Zukunft des Areals weiterhin offen. «Wenn ich mit Nicht-Schaffhausern dorthin gehe, sieht es für sie so aus, als wäre das schon immer so gewesen. Und sie sagen dann: «Ah, hier könnte man doch eigentlich mal was machen!»»

Vergeblicher Einsatz?

Eines der Themen, das Scharf über Jahre bearbeitet hat, sind architektonische Planungsverfahren. Immer wieder trat das Forum als mahnende Stimme auf, welche die öffentliche Hand dazu bewegen wollte, offene Wettbewerbe und Verfahren durchzuführen, die mehr architektonische Kreativität zulassen. So zum Beispiel in jüngerer Vergangenheit beim Kammgarn-Westflügel oder dem Polizei- und Sicherheitszentrum, wo der Staat zu eingeschränkten Planerwahlverfahren statt offenem Wettbewerb gegriffen hatte. Aber auch bereits 2011, als das Parlament das Wettbewerbs-Siegerprojekt für ein neues Schulhaus auf der Breite auf eigene Faust durch eine Sparvariante ersetzen wollte, intervenierte Scharf.

In allen genannten Fällen konnte der Widerstand des Scharf schlussendlich nicht viel ausrichten. Und doch scheint die Mahnung zu mehr Wettbewerb einen Effekt gehabt zu haben. Die Stadt Schaffhausen zeigte zuletzt etwa beim Neubau der Steig-Turnhalle und dem Mega-Projekt KSS einen neuen Willen zu offenen Verfahren.

Scharf ist seinem Anspruch, Diskurse über Architektur und Städtebau auszulösen, also in vielen Fällen gerecht geworden, auch wenn der Effekt dieser Diskurse im Einzelfall schwer zu messen ist. Aber was ist mit dem zweiten formulierten Ziel, mit der eigenen Meinung zurückhaltend umzugehen?

Der Dämpfer und Scharfmacher

Als die Stadt 2019 auf der vorderen Breite erste Pläne für eine Wohnüberbauung samt neuer Strassenführung präsentierte, schlug Baureferentin Katrin Bernath ausschliesslich Kritik entgegen. Besonders laut protestierten der Quartierverein und Martin Huber, der Präsident des Museums im Zeughaus, der sein Mu-

seum durch die städtische Planung in Gefahr sah. Geradezu besonnen hingegen reagierte Scharf. Christian Wäckerlin versuchte die Empörung in den *Schaffhauser Nachrichten* zu dämpfen. «Wir befinden uns auf einer sehr hohen Flughöhe und nicht auf der Ebene einer konkreten Umsetzungsplanung», liess er sich zitieren. Doch auch hier schien der Einfluss von Scharf auf die öffentliche Meinung stark begrenzt. Die Stadt hat ihre Pläne auf der vorderen Breite mittlerweile begraben.

Einflussreicher scheint Scharf dann gewesen zu sein, wenn das Forum, sprich Wäckerlin, sich mit pointierten Aussagen exponierte. So torpedierte Wäckerlin etwa in Interviews und mit Memes in den sozialen Medien 2021 kurz vor der Volksabstimmung das Restaurant-Projekt auf dem sogenannten «Gassa»-Areal. Und forderte stattdessen eine arealübergreifende Planung für den gesamten Bereich vom Salzstadel bis zum Gaswerk – eine scheinbar geradezu visionäre Forderung.

Fragt man bei der Baureferentin Katrin Bernath nach, wie sie das Architekturforum in ihrer achtjährigen Amtszeit wahrgenommen hat, bestätigt sie dieses Bild. «Scharf, und besonders Christian Wäckerlin, ist eine Stimme, die gehört wird», sagt sie. Dabei habe sie immer den Eindruck gehabt, Scharf setze sich für eine «gute Stadtentwicklung» ein, und habe nie Partikularinteressen vertreten.

Andererseits höre Scharf auch zu: «Wenn wir zu einer Veranstaltung einladen, ist immer jemand vom Architekturforum dabei», so Bernath. Anders als andere Interessengruppen, die sich nur für bestimmte Bereiche oder Themen einsetzen, habe das Architekturforum eine gewisse «Gesamtsicht».

Dass Scharf allein die Stadt zu mehr Architekturwettbewerben und offeneren Verfahren bewegt habe, will die Baureferentin hingegen nicht bestätigen. «Dass Wettbewerbe heute keine Ausnahme mehr sind, hat auch mit anderen Entwicklungen zu tun, zum Beispiel mit personellen Wechseln in der Verwaltung», sagt sie.

Der Saffa-Pavillon schwimmt

Doch was passiert, wenn Wäck einmal die Puste ausgeht? Was ist die Zukunftsstrategie eines Vereins, bei dem vieles von einer einzigen Personalie abhängt?

«Wenn ich morgen tot wäre, würde es nicht nahtlos so weitergehen», sagt Christian Wäckerlin. Was seine Nachfolgeplanung angeht, hält er sich bedeckt. «Ich habe den Vorteil, dass ich nie eine eigene Architekturbude hatte und als Lehrer viel Arbeit in den Verein investieren konnte. Die meisten jüngeren Mitglieder im Verein sind bereits stark eingebunden mit Job und Familie.»

Zumindest thematisch gibt es Hinweise darauf, wie die Zukunft des Schaffhauser Architekturforums aussehen könnte. In einem nicht ganz ernst gemeinten Kurzvortrag am Jubiläumsfest im Gaswerkareal zeichneten die Schaffhauser Architektinnen Catherine Blum und Susanne Albrecht Visionen: ein mediterraner Badestrand am halb ausgetrockneten Flussbett des Rheins, künstliche Intelligenzen, die Baupläne zeichnen und – mittlerweile bereits von der Realität überholt – ein schwimmender Saffa-Pavillon im überschwemmten Kammgarnhof.



Die Lancierung der Rheinufer-Initiative im Jahr 2004. Wäck rechts im Bild.

Peter Pfister